

Wer wir sind ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **2 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Um in der Familie gleichberechtigt zu sein, braucht die Frau auch die gleichen Rechte am Arbeitsplatz.

zum Tragen der sog. "ehelichen Lasten" selber bestimmen. Wenn zwei heiraten, müssen sie also jetzt darüber diskutieren, wer den Haushalt führen soll, wer Geld verdient, wer zu den Kindern schaut usw. Können sie sich nicht einigen, entscheidet ein Eherichter. Ist somit die alte Rollenteilung überwunden? "Die Ehegatten tragen die ehelichen Lasten, ein jeder nach seinen Kräften", heisst es im Entwurf. Gemeint ist aber nicht, dass im Normalfall beide im Beruf und im Haushalt tätig sein sollen; so ist vorgesehen, dass der Berufstätige dem andern ein Taschengeld zahlen muss. Welcher Ehegatte zu Haushalt und Kinder schaut, ist klar, solange die Frauen schlechter ausgebildet sind als die Männer, solange sie weniger verdienen, solange sie ihre Familienmitglieder nicht wie der Mann gegen den Ausfall ihres Verdienstes versichern können. Tatsächliche Gleichberechtigung in der Ehe kann nur dann verwirklicht werden, wenn beide Teile auch ausserhalb der Ehe die gleichen Möglichkeiten und Rechte haben.

Zaghafter Schritt

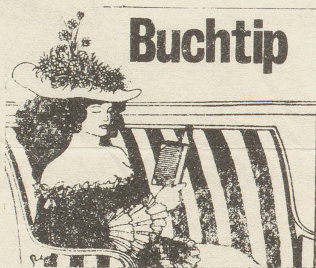
Gewiss ist der neue Entwurf ein Schritt vorwärts, aber ein zaghafter. Er trägt den veränderten Lebensverhältnissen Rechnung, richtungsweisend aber ist er nicht, die Auffassungen über die Ehe und die Rolle der Frau in der Gesellschaft wird er kaum vorwärtstreiben. Leitgedanke der Reformen war es, nicht nur die Gleichberechtigung der Frau formal festzuhalten, sondern auch die Einheit der Familie zu garantieren. An der Auffassung der Ehe als einzig legale Form des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau wird festgehalten; die Rollenteilung in einen ernährenden und einen haushaltenden Teil wird nicht grundsätzlich angegriffen. Ein Nachteil für die Frauen.

Vorwärtstreibend wäre es, wenn im neuen Eherecht verankert würde, dass beide Partner gleichermaßen zu Haushaltführung und Kindererziehung verpflichtet sind, dass beide Partner auch ihr Recht zur ausserhäuslichen Tätigkeit geltend machen sollen. So könnte das neue Ehegesetz ein Mittel sein, jahrtausendealte Denkgewohnheiten zu verändern. In Kuba beispielsweise hat man diese Möglichkeit genutzt: jeder Ehepartner ist hier verpflichtet, am Haushalt mitzutragen, auch wenn er berufstätig ist. Diese Bestimmung hat zum Ziel, den Frauen den Beruf selbstverständlich zu machen. Ein Ziel, das auch wir anstreben müssen! KB

Bern

Haarsträubend!

"Sie sehen also, dass eine Lösung des von Ihnen aufgeworfenen Problems nicht so einfach ist", endet der Brief, mit dem der Kantonalverband der Bernischen Krankenkassen auf die Petition für die Bezahlung der gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen (5'000 Unterschriften) antwortete. Wie die Krankenkassen das Problem sehen, ist allerdings haarsträubend! Dadurch, dass man "gewisse kleine Risiken" selber übernimmt, soll das "Kostenbewusstsein" erweckt und der Wert der Gesundheit geachtet werden. Kostenbewusst sind vor allem die Kassen! Es sei, heisst es weiter, ein "landläufiger Irrtum zu glauben, dass die frühzeitige Erkennung und Behandlung von Krankheiten automatisch eine Kostensenkung bei den Krankenkassen zur Folge haben müsse". Und: "... dass mit einer Früherkennung von Krankheitssymptomen in gewissen Fällen die Behandlungsdauer (...) nicht gekürzt sondern durch Verbesserung der Lebenserwartungen verlängert werde." Klar, sterben ist billiger als krank sein!



Für alle diejenigen, die sich einen Ueberblick über die Positionen der vielen Frauenemanzipationsbewegungen verschaffen möchten, sei ein soeben erschienenes Buch als Einstieg empfohlen: "Texte zur Frauenemanzipation" hrsg. von Jutta Menschik, Pahl-Rugenstein Verlag, 11.-- Fr. Dieses Buch bedeutet eine grosse Hilfe für diejenigen, die sich neu für die Frauenfrage interessieren. "Wo soll ich anfangen lesen?". Diese Frage wird mir als Buchhändlerin und aktives Mitglied der Progressiven Frauen häufig gestellt, denn mit Frauenliteratur kann man inzwischen eine ganze Buchhandlung füllen. Ich stehe dann immer vor der Frage: Welche Grundlagen hast Du, wer bist Du, was willst Du wissen? Es braucht eigentlich immer ein längeres Gespräch, damit ich das richtige Buch empfehlen kann. Nun, mit dieser neuen Sammlung der in die verschiedenen Richtungen weisenden Texte zur Frauenfrage hat Jutta Menschik uns allen ein schwieriges Problem erleichtert: Dieses Buch können alle, die sich dafür interessieren, ohne grosse Voraussetzung lesen. Die Sammlung beginnt mit wichtigen Texten aus dem 19. Jahrhundert von Klara Zetkin, August Bebel u.a. und verfolgt die Frauenfrage durch die verschiedenen geschichtlichen Etappen unseres Jahrhunderts (A. Kollonta, B. Friedan, S.

Frauentheater

An der Gründungsversammlung der PF-Bern meldeten sich fünf Frauen die versuchen wollten, für das Bärn-Fescht ein eigenes Frauentheater aufzubauen. Wir trafen uns und besprachen unsere Pläne anhand der Vorlagen der Baslerinnen und Zürcherinnen. Eigene Ideen wuch-



sen und konnten realisiert werden. Trotzdem waren wir bis Ende Juli nicht ganz davon überzeugt, dass unsere Premiere stattfinden würde. Als Mitte August der Text ganz fertig und unser "Ensemble" auf 7 Frauen angewachsen war, beschlossen wir, unser Theater mit dem Titel "Jitz längt's" an der 2. VV der PF-Bern zum er-

Beauvoir, u.a.m.) bis in unsere neueste Zeit, mit all ihren neuen (und alten!) Theorien von der Befreiung der Frau. An Hand der Textauswahl gelingt es J. Menschik, die falschverstandene Frauenemanzipation der "Radikal-feministinnen" (Millet, Firestone, dalla Costa u.a.) den Ansichten der auf marxistischer Grundlage aufbauenden Frauengruppen (Morgner, Menschik) entgegenzustellen. Da jeder Text nur ein Kapitel aus einem ganzen Buch darstellt, animiert es die Leserin immer wieder, doch noch genauer diese oder jene Theorie oder Autorin kennenzulernen. Die Herausgeberin gibt nicht nur diese Quellen an, sondern hat am Schluss des Buches auch eine reichhaltige Bibliographie von Frauenemanzipationstiteln aufgeführt.

TS

Kontaktadressen

- Progressive Frauen Schweiz
 5001 Aarau, Postfach 15
 4133 Pratteln, Postfach 144
 Tel. 061/81 20 89
 4001 Basel, Postfach 358
 Tel. 061/25 58 29
 3001 Bern, Postfach 1977
 Tel. 051/22 58 32
 6000 Luzern, Postfach 69
 Tel. 041/25 95 69
 3201 Schaffhausen, Pf. 553
 Tel. 053/ 4 76 48
 4500 Solothurn, Pf. 144
 Tel. 065/22 37 13
 9004 St. Gallen, Pf. 143
 Tel. 071/22 60 76
 8026 Zürich, Postfach 611
 Tel. 01/44 64 94
 8402 Winterthur, Pf. A 146
 Tel. 052/23 80 91

stenmal aufzuführen. Die spontane Begeisterung der Frauen bestätigte unsere Freude und motivierte uns für unsere ersten öffentlichen Auftritte.

Solothurn

Hier nicht sparen!

Die wichtigsten Krankenkassen im Kanton Solothurn wie zum Beispiel Kantonale, Grütli, Helvetia, Konkordia und KPT bezahlen die Vorsorgeuntersuchungen zur Früherkennung von Krebs bei Frauen nicht mehr. Der Bund hat die Subventionen für die Kassen um 10 % gekürzt und nun fehlen die Mittel, um die freiwilligen Leistungen weiter zu bezahlen. Kantonsrat Hafner, PÖCH, setzt sich mit einem Vorstoss im KR für die Frauen ein: Er fordert die direkte Subventionierung der Prämien der Frauen, Versicherte in sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen sollen allerdings kein Anrecht auf Kantonsbeiträge haben, da der Abbau der Sozialleistungen die Reichen nie betrifft. E. Hafner fordert den Regierungsrat weiter auf, mit der Ärzteschaft in Verhandlungen zu treten um die Vorsorgeuntersuchungen in die Pflichtleistungen der Kassen aufzunehmen. An der Gesundheit der Frau soll nicht gespart werden, schon gar nicht, wenn es sich um Vorsorgeleistungen handelt. Neben allem Leid, das diese Krankheit hervorbringt, müssen die Kassen schliesslich eine Krebsbehandlung auch bezahlen. Und diese ist teurer als einfache Routineuntersuchungen. est

Zürich

Wer wir sind...

Das Interesse an der PF nimmt in Zürich und Umgebung spürbar zu, besonders seit unserer KITA-Kampagne und nach der Vortragstournee von Jutta Menschik, die von der PFS organisiert worden ist; sowie neuerdings während der Unterschriftensammlung für die Petition aus kantonale Krankenkassenkonkordat betr. Bezahlung der Voruntersuchungen. Ueber 4000 Unterschriften reichten wir nach einer Pressekonferenz und einer kleinen Demonstration durch die Altstadt am 1. Juli beim Konkordat ein. Immer mehr Frauen fragen uns: Wer ist die PF eigentlich? Was tut sie und was will sie? Deshalb machen wir uns selbst zum Haupttraktandum der nächsten Vollversammlung, mit Tonbildschau über die PF, am Mittwoch, 8. Sept., 20.00 Uhr Restaurant Sihlpost. Am meisten erfährt man natürlich über uns, wenn man in einer Arbeitsgruppe mitmacht. Zurzeit sind folgende aktiv: Verkäuferinnen, Frau und Gesundheit, Erziehung (Familienrecht). Ausserdem bereiten wir auf Sept./Okt. einen EINFUEHRUNGSKURS vor, an dem wir am Beispiel konkreter Aktionen unsere Arbeit und den gesellschaftlichen Hintergrund dazu, sowie unseren politischen Standort und unsere Perspektiven darlegen wollen. Anmeldungen an: PFZ, Postfach 611, 8026 Zürich oder Tel: 01 / 44 64 94 vormittags.



PFZ, FBB und Spitalgruppe Winterthur reichten am 1. Juli mit über 4000 Unterschriften eine Petition ans kantonale Krankenkassenkonkordat ein, welches uns auf Ende August zu einem Informationsgespräch einlud.

Gespräch mit Frau Klawa-Morf:

"Ein Mann hätte doch keinen Kinderwagen gestossen, damals..."

Durch einen Zeitungsartikel wurden wir auf Frau Morf aufmerksam. Sie ist heute 82-jährig; ihr Leben lang war sie aktiv in der schweizerischen Arbeiterbewegung. Besonders beeindruckte uns, dass sie bereits mit 16 Jahren einen sozialistischen Mädchenverein gründete. In einem Gespräch erzählte sie uns, wie es dazu kam.

Im Jungburschenverein

"Meine Mutter war Heimarbeiterin, nähte Herrenhemden bei einem Tagelohn von 75 Rp. Der Vater war jahrelang arbeitslos; wir hatten Hunger. Den Sommer ging man barfuss und eilte auch im ersten Schnee barfuss heim. 1906, als in den Fabriken Arbenz und Schächli-Schweizer in Alsbrieden gestreikt wurde - mein Vater streikte auch -, merkte ich viel vom Verhältnis Arbeiter/Unternehmer. Truppen standen in Bereitschaft, die Mutter pflegte Verwundete, Bauern gingen mit Heugabeln und Stechschaukeln auf die Streikenden los. Das alles brachte mich dazu, nachzudenken und zu lesen. Gerne hätte ich etwas gelernt, aber ich musste in die Fabrik. In 14 Tagen verdiente ich Fr. 10.-- bei einer 11-stündigen Arbeitszeit. Da mein Vater in der Gewerkschaft war, war es für mich selbstverständlich, auch etwas zu machen. Ich tat mich mit einer Freundin zusammen - das geht leichter als allein! Wir dachten, wir könnten im Jungburschenverein mitmachen, das war die Jugendorganisation, aber nur für Knaben, statutarisch festgelegt. Wir fragten also bei den Jungburschen, ob wir an ihren Vorträgen teilnehmen könnten. Sie waren skeptisch: das gibt nur eine Liebelei, hiess es. Wir wurden dann aber "auf Zusehen hin" zugelassen und machten 1½ Jahre lang mit. Dann gründeten wir einen eigenen Verein, denn wir mussten einsehen, dass die Bedenken der Burschen be-



Ancy Klawa-Morf

rechtigt waren, der Zusammenhang unter den Mädchen zerfiel..."

Ein eigener Mädchenverein

"Wir merkten: die Mädchen müssen allein gehen, eine eigene Organisation bilden. Es waren Mädchen aus Arbeiterkreisen dabei: Schneiderinnen, Verkäuferinnen, Arbeiterinnen aus der Textilindustrie. Bürolistinnen weniger, die zählten sich ja nicht zur Arbeiterschaft. Wir haben uns nicht wie die Klosterfrauen abgeschlossen, auf Ausflüge gingen wir mit den Burschen, aber wir hatten unsere eigenen Probleme. Aufklärung, hauptsächlich; wir zogen eine Ärztin bei. Dann die Gleichstellung der Frau, gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Wir wollten die Mädchen dazu bringen, Klassenbewusst zu werden. Das ist uns teilweise geglückt, teilweise nicht. Sympathien und Antipathien spielten eine grosse Rolle. Wie der Jungburschenverein gehörten wir zur Dachorganisation, der sozialistischen Jugendorganisation, und erlebten die gleich-

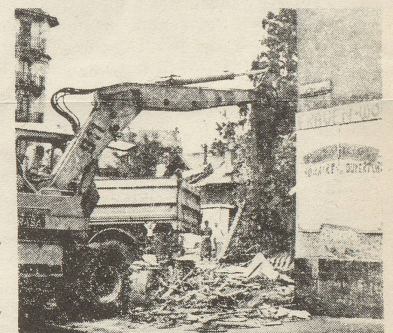
che Wellenbewegung wie diese. Er ging erst an der Parteispaltung 1920/21 zugrunde. Wir gehörten nämlich der SP an. D.h. nicht alle Mitglieder waren in der Partei, - wegen der Beiträge: 20 Rp., das war viel. Aber wir machten Propaganda, der Partei oder Gewerkschaft beizutreten. Es gab ja auch die Arbeiterinnenvereine. Die waren eine Sektion der SP. Ich arbeitete auch mit. Wir hatten andere Probleme als die Partei selber. Man musste die Frauen ja zuerst aufklären, und um sie aufzuklären, musste man sie zuerst "bekommen", und um sie zu "bekommen" musste man Frauenprobleme behandeln. Etwa: "Wie führe ich mit wenig Geld einen Haushalt?". Dann führten wir damals auch die Propaganda gegen den Krieg, gegen das Kriegsspielzeug. Wir kämpften dafür, keinen Unterschied in der Erziehung von Knaben und Mädchen zu machen. Ein Mann hätte doch keinen Kinderwagen gestossen, damals, oder Teppich geklopft. Das sieht ihr heute noch: die Frau trägt die Last. Wir versuchten der Frau bewusst zu machen, dass sie als Mensch gewertet werden muss, und nicht nach dem Geschlecht."

Schaffhausen

Sektion gegründet

In Schaffhausen arbeiteten bisher einige Frauen in einer Initiativgruppe der PF. Am 16. August nun haben wir eine Sektion der PFS gegründet. An der Gründungsversammlung verabschiedeten wir Statuten und setzten 3 Arbeitsgruppen ein: Eine Arbeitsgruppe Frauenberatungsstelle, eine Gruppe Frau und Betrieb und eine Arbeitsgruppe Erziehung. Die AG Beratungsstelle bemüht sich um den Aufbau einer Beratungsstelle, und diskutiert Probleme im Zusammenhang mit der Schwangerschaftsverhütung, dem legalen Schwangerschaftsabbruch und dem Scheidungsrecht. Die Hauptaktivität der Gruppe Frau und Betrieb ist die Vertretung der Rechte der Verkäuferinnen in der Frage des Abendverkaufes. Demnächst gibt sie eine "Verkäuferinnen-Information" heraus. Die Arbeitsgruppe Erziehung beschäftigt sich mit dem neuen Schulgesetz, das in absehbarer Zeit in Schaffhausen eingesetzt wird. UT

Frauen bauen auf - die Stadt zerstört



Am 1. Mai 1976 besetzte eine Gruppe von Frauen im Genfer Quartiers des Grottes ein leerstehendes Café, das der Stadt Genf gehört. Die Frauen wollten mit ihrer Besetzung die Forderung für ein Frauenzentrum Nachdruck verleihen, eine Petition mit 1'500 Unterschriften war bereits eingereicht worden, aber die Antwort der Regierung liess auf sich warten.

Ziel des Zentrums war es, einen Ort zu schaffen, wo sich Frauen treffen und an gemeinsamen Aktionen teilnehmen konnten. Es wurden Diskussionsgruppen und Beratungsdienste zu allen möglichen Problemen, die Frauen betrafen (Arbeitslosigkeit, gynäkologische Untersuchung, Rechtsfragen etc.) eingerichtet.

Am 10. August 1976, um 8 Uhr morgens liess die Stadt mit Polizeigewalt das Zentrum zerstören, die Türen des Gebäudes wurden zugemauert.

Die Frauen nahmen diesen Gewaltakt nicht widerstandslos hin, sie organisierten eine Demonstration und zogen vor das Rathaus, wo sie ihrerseits die Türen zugemauerten.

Base:

Wir wollen ein Frauenzentrum



Am 21. August begann in Basel die Aktion Frauenzentrum mit der Unterschriftensammlung für ihre Petition. Die Frauen fordern darin den Staat auf, ihnen ein Haus für ein Frauenzentrum zu möglichst günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

In der ganzen Stadt werden auf verschiedenen Plätzen Stände aufgestellt, die Frauen haben mit viel Einsatz ein Strassentheater, Informationswände und Flugblätter hergestellt. Die Aktion stösst auf grosses Interesse, schon am ersten Tag konnten über 500 Unterschriften gesammelt werden.

Die Sammlung wird bis im September dauern und am 7. September trifft man sich zur Vollversammlung in Volkshaus.

Alle Frauen, die sich für das Frauenzentrum interessieren, gehen am 4. September ans Frauenfest im Kasernenareal.